

# Von der "Förderbar" ins Kantonsmuseum

Autor(en): **Stohler, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **66 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859828>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Von der «Förderbar» ins Kantonsmuseum

Diesen Januar sammelte die «Förderbar» im Rahmen des Projektes «Alles bleibt anders» während jeweils vier Tagen in Arlesheim, Sissach und Basel Objekte mit einer Geschichte. Gesucht waren Exponate für ein Museum der Zukunft: «Ein Erinnerungsstück oder ein Gebrauchsgegenstand, etwas Einmaliges oder ganz Alltägliches, Grosses oder Kleines, zur Ansicht, leihweise oder als Geschenk.» Dabei gab es nur eine einzige Regel, die beachtet werden musste: «Kein Gegenstand ohne Geschichte und keine Geschichte ohne Gegenstand.»

Die Objekte sowie ihre Donatorinnen und Donatoren wurden fotografiert, die Geschichten festgehalten. Dabei kamen insgesamt 368 Posten zusammen. Sie wurden fortlaufend auf der Website der

«Förderbar» ([www.foerderbar.ch](http://www.foerderbar.ch)) publiziert und sind dort bis auf weiteres zu sehen.

Das Ziel, das mit der «Förderbar» verfolgt wurde, umschrieb ihr Betreiber Martin Widmer gegenüber der «Volksstimme» (2.2.2001) mit folgenden Worten: «Wir wollten einen Dialog zwischen den Leuten forcieren und sie dazu bringen, etwas zur Geschichtsschreibung der Zukunft beizusteuern.» Oder wie es «Alles bleibt anders»-Koordinator Daniel Hagmann gegenüber der «Basler Zeitung» (2.2.2001) ausdrückte: «Mit diesem Konzept wollten wir nicht den Fachmann darüber urteilen lassen, was für unsere Zeit repräsentativ ist und welchen Wert dieses oder jenes Objekt gegenüber anderen Objekten besitzt.»



Auf eine Auswahl konnte und wollte man aber offenbar im Hinblick auf die Schlussdebatte in den Räumen der Firma Häring in Pratteln nicht verzichten. Die Auswahl erfolgte in Form einer Top Ten, in welche die Besucherinnen und Besucher der Website mit ihrer Stimme das Objekt ihrer Wahl katapultieren konnten. Dass dabei mit einem anonymen Mausklick, der nichts über die Kriterien der Wahl aussagt, eine Hierarchie innerhalb der Objekte geschaffen wurde, sei nur am Rande vermerkt.

Auf die zehn ersten Plätze kamen schliesslich eine Flasche mit Luft und eine getrocknete Blume (10), ein Fläschchen Insulin (9), ein tunesisches Strassenbahnbillett (8), ein Zigarettendöschen (7), ein Telefon mit Wählscheibe (6), ein Comic-Heft (5), ein Post-it (4) Schlüssel von gestohlenen Velos (3) sowie ein Stück Wettsteinbrücke und ein Schöpf-schnepper (beide auf Platz eins).

Um einige dieser zehn Objekte und ihre Geschichte drehte sich nun am Samstag,

dem 3. Februar, die Schlussdebatte in Pratteln. Gehören sie in ein Museum der Zukunft? Nach Ansicht der Donatorinnen und Donatoren gewiss – sonst hätten sie die Dinge ja gar nicht erst in die «Förderbar» gebracht. Doch wie sieht das ein Staatsarchivar, eine Museumspädagogin, ein Philosoph oder eine Museumsleiterin? Franz Egger vom Historischen Museum Basel würde das Insulinfläschchen nicht für ein Museum der Zukunft einlagern. Als Objekt sagt es für ihn zu wenig über die aktuelle Problematik der Medizin aus. Ohne solche Bewertungen kommt auch ein Archivar nicht aus, wie Josef Zwicker vom Staatsarchiv Basel unterstrich, denn lediglich 5 Prozent der anfallenden Dokumente können archiviert werden.

Ist eine Bewertung von schriftlichen Dokumenten schon alles andere als einfach, so gilt dies erst recht für Gegenstände. Als Objekt für sich allein genommen wird uns etwa das Zigarettenetui nie die ganz persönliche Geschichte erzählen können, die sich für seine Besitzerin mit



ihm verbindet. Zita Küng, Inhaberin von EQuality aus Zürich, betonte denn auch, dass wir einem Gegenstand zwar eine bestimmte Bedeutung zuschreiben können, spätere Generationen darin aber wahrscheinlich etwas anderes sehen werden.

«Die «Förderbar», hatte Daniel Hagmann im Vorfeld der Schlussdebatte gegenüber der BaZ (2.2.2001) erklärt, «ist eine demokratische Einrichtung. Jede und jeder kann hier seine Abdrücke hinterlassen, seinen Mosaikstein sozusagen, und somit einen Beitrag für ein gesamthafteres Bild der Gegenwart leisten.» Wie ist dieser Beitrag als Ganzes einzuschätzen? Der Frankfurter Philosoph Bernhard von Mutius sieht in den Objek-

ten und ihren Geschichten Dokumente einer Umbruchszeit, in der die materiellen Gegenstände zusehends durch flüchtige abgelöst werden. Franz Egger macht eine Sehnsucht nach handwerklicher Vergangenheit aus. Ich meinerseits halte die Sammlung insofern für ein typisches Zeitdokument, als man unter den Objekten lange suchen muss, bis man auf Spuren einer *politischen* Geschichte «von unten» stösst. In diesem Bereich muss man wohl mit anderen Methoden «graben», um fündig zu werden.

Die von der «Förderbar» gesammelten Objekte werden im Übrigen, wie Pascale Meyer zum Schluss bekannt gab, vom Kantonsmuseum Baselland als Ganzes übernommen.

*Martin Stohler*

## **Zwei Publikationen zu Basels Geschichte**

Das 500-Jahre-Jubiläum der Zugehörigkeit Basels zur Eidgenossenschaft wurde gleich zweimal als Anlass zu einer Publikation zur Geschichte der Stadt und ihres Umlandes genommen. Bei der einen handelt es sich um das Neujahrsblatt der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG) mit dem Titel «Basel 1501 – Basel 2001»<sup>1</sup>, die andere ist der von Georg Kreis und Beat von Wartburg herausgegebene Band «Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft»<sup>2</sup>. Während die «Geschichte einer städtischen Gesellschaft» mit ihren mehr als 400 Seiten die ganze Zeitspanne von den ersten keltischen Siedlungen bis zur jüngsten Gegenwart zum Gegenstand hat, beschränkte man sich bei der Konzipierung des Neujahrsblattes von vornherein auf die letzten 500 Jahre. Selbst so musste man sich damit begnügen, ausgewählte Fragen aufzugreifen.

### **«Basel 1501 – Basel 2001»**

Den Reigen der acht Neujahrsblatt-Autoren eröffnet Werner Meyer. Er geht der Frage nach, wie es kam, dass Basel 1501 schliesslich der Eidgenossenschaft beitrug. Marc Sieber seinerseits zeigt die gesellschaftlichen und politischen Hintergründe der Reformation von 1529 auf.

Zugleich macht er deutlich, welche Folgen dieses Ereignis – insbesondere infolge der Aufnahme von Glaubensflüchtlingen in späteren Jahren – für die wirtschaftliche Entwicklung haben sollte.

Einen weiten Bogen spannt Beat von